

Ruppiner Tageblatt

Märkische Allgemeine

MONTAG, 30. JANUAR 2012

Tanz und Tollerei

Der Fehrbelliner Karneval-Klub buddelte für sein neues Programm tief in der Rumpelkammer des Vereins

Kostüme, Requisiten, Bühnenbilder: Der Fundus der Fehrbelliner Narren füllt inzwischen einen Dachboden und einen Zwischenboden in einer Garagenhalle. Für die aktuelle Show holten sie sich die Ideen genau von dort.

Von Juliane Felsch

FEHRBELLIN | Programmpremiere – und dann das: eine Handvoll Krankmeldungen, Hauptrollen mit viel Text. Der Karnevalsprinz Jürgen der Regierende alias Jürgen Sternbeck ist Samstagabend in Aufregung. Der Eröffnungstanz mit Gattin Brigitte im „Fehrbelliner Hof“ in Fehrbellin ist gemacht. Der Ortsbürgermeister begrüßt ein paar ihm bekannte Leute, erzählt von den organisatorischen Sorgen. „Was soll's, wir ziehen das durch“, sagt er ihnen. Ein geschwächter Fehrbelliner Karneval-Klub (FKK) – gibt es denn überhaupt?

Nein! Die Antwort steht seit Sonnabend. Fantasiereich und köstlich aufgelegt wie immer, und doch noch besser als sonst, feierte der FKK mit rund 130 Gästen die Premiere seines aktuellen Programms. Die 36 Vereinsmitglieder hatten sich dafür mit ganzer Wonne durch den FKK-Fundus gegraben – mit dem Vorschlag, nur gute Erinnerungen zutage zu bringen.

Die Fehrbelliner Narren sind bekannt für ihre Andersartigkeit. Den klassischen Funkenaufmarsch gibt es nur zu Beginn, Büttenreden haben sie einstmalig komplett gestrichen. So bleibt mehr Zeit für das Programm – und das startet diesmal in Anlehnung an ein berühmtes Vorbild aus dem DDR-Fernsehen. Wie in der immergleichen Eingangsszene zu „Willi Schwabes Rumpelkammer“ bahnen sich zwei Personen im Schein der Taschenlampen den Weg durch die Bodenkammer. Nicht wie in der berühmten Sendung auf der Suche nach Ausschnitten aus alten deutschen Tonfilmen, sondern auf der Jagd nach Utensilien, Devotionalien und Schriften aus fast vergessenen Tagen.



FKK-Programmchef Tom Berger.



Im Fehrbelliner Männerballett ist das „Saturday Night Fever“ ausgebrochen.

FOTOS (6): HENRY MUNDT



Die Fehrbelliner feierten ausgelassen, die Sektion Kegelbillard (r.) sogar in einheitlicher Kostümierung.



Für Amüsement in den Reihen sorgte unter anderem die adrette Geflügel-Tanzkompanie.



Tankquittungen zum Beispiel aus den 80er Jahren, die glatt als Dokumente der Gegenwart durchgehen könnten – stünde hinter dem Literpreis 1,50 nicht „Mark der DDR“, sondern Euro. Henry Valentinos Hit „Im Wagen vor mir fährt ein junges Mädchen“ läuft an, zwei Pappkisten brausen übers Parkett. Im einen Wagen ein runtergekommener Trinkfreudiger, im andern eine kecke Blondine in roter Latzhose. Sie bremsen scharf an der alten Minol-

Tankstelle – und plötzlich purzeln die Jahrzehnte durcheinander. Neumodische Verkaufsassistentinnen in Jeans und knappen Tops eilen hüftwackelnd herbei und schnappen sich aus dem Publikum einen jungen Mann in Mönchskutte. Ehe er sich versieht, haben sie ihm ein langes Rohr zwischen die Beine gesteckt und putzen es mit Hingabe.

Das Publikum johlt und legt an Lautstärke noch zu, als das Männerballett mit rüschigen Satinhemden und

weißen Fellstulpen zur Filmmusik von „Saturday Night Fever“ aufmarschiert. An der Spitze: Jürgen Sternbeck und Tom Berger, der Programmchef, Texter und Dramaturg im Fehrbelliner Narrentrupp. Die Gedächtnisstütze der Hupfdohlen steht ihnen gegenüber und macht jeden Powackler vor: FKK-Chefin und Choreografin Anke Sternbeck, selbst immer wieder auf der Tanzfläche.

Kapitel drei der Rumpelkammer-Inspektion fördert

die alten Märchenplatten zutage. Nun beginnt im Fehrbelliner Hof das wahre Kostümfest: Väterchen Frost schreitet im bodenlangen blauen Samtmantel durch den Saal. Die Hexe Baba Jaga krakeelt aus ihrer Behausung auf Hühnerbeinen – komplett montiert an FKK-Frau Ariane Sühring. Dazwischen wird immer wieder eine kleine Holzziege durch den Saal gezogen, die meckernd nach den Kindern ruft: „Wassja! Aljonuschka!“ – Eine Reminiszenz an das russische Märchen „Feuer, Wasser und Posaunen“. Schließlich ist da noch der Schornsteinfeger aus „Mary Poppins“ mit einem gar nicht jugendfreien Monolog über sein Kehrinstrument. „Die Olga war sehr eigen, ließ den Besen sich erst zeigen.“ So gut wie jede Frau hat er beglückt, im Schlusswort ist er aber doch bedrückt: „Denn ich sag' es frei heraus: Beim Fegen gehen die Haare aus!“